

Hermann Kissling:

Neue Feststellungen über den Vorgängerbau des Heiligkreuzmünsters

Ein vorläufiger Bericht über die archäologische Notuntersuchung im Juli 1973

Gegenwärtig ist die Aufstellung neuen Gestühls (unter Beibehaltung der alten Wangen) im Langhaus des Münsters im Gange. Dazu mußten an vorbereitenden Arbeiten der größte Teil der Bodenplatten im Langhaus abgehoben und der Boden für die Fundamentierung etwa 35 cm tief abgetragen werden. Dieses Abräumen bot vielleicht auf Jahrzehnte hin die letzte Gelegenheit, sich mit dem Vorgängerbau an Ort und Stelle zu befassen. Nur wenige Tage standen für Freilegungsarbeiten zur Verfügung. Dank der selbstlosen Hilfe einiger Mitglieder des Gmünder Geschichtsvereines, wobei die Herren Walter Baur, Paul Weinmann, Ottmar Zieher, Felix Debljun. und Armin Weller genannt werden müssen, liegen nun neue und wesentliche Ergebnisse über die romanische Marienkirche vor. Diese Ergebnisse sind vermessen, fotografiert und in einem kurzen Grabungsbericht von Herrn Architekt Weller (Planungsamt der Stadt Schwäbisch Gmünd), der schon bei den Ausschachtungen für die Umlaufheizung 1964/65 die Bestandsaufnahmen gefertigt hatte, festgehalten.

Bei dieser Notgrabung im vergangenen Juli sind keine flächenhafte Abtragungen

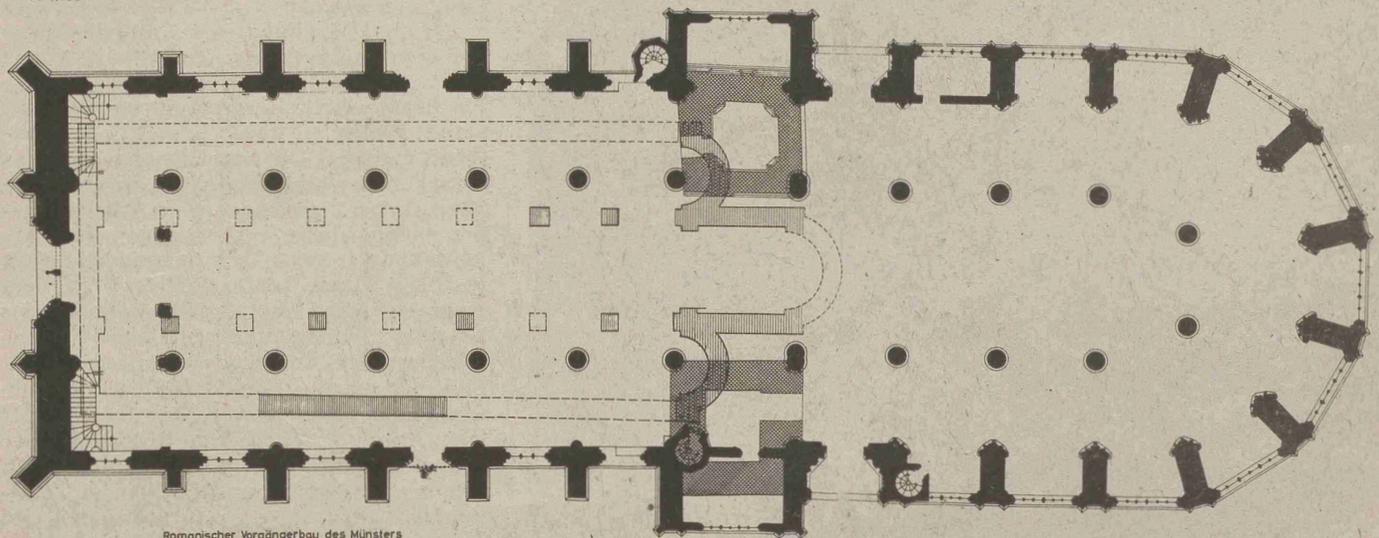
vorgenommen worden, sondern es ist nur punktuell gegraben worden. Es konnte deshalb so gezielt vorgegangen werden, weil die Grabungen der Jahre 1855, 1887/90, 1927, 1950 und 1964/65 uns bekannt sind. Zum Verständnis des Folgenden muß darauf kurz eingegangen werden. Die Grabungsergebnisse des 19. Jahrhunderts hat Max Bach 1901 veröffentlicht. (1) Sie sind von A. Nägele übernommen und in dessen Münstermonographie durch Bild und Beschreibung allgemein bekannt gemacht worden. (2) Bach las damals aus den Grabungsbefunden eine dreischiffige, fünfjochige Basilika mit Westturm, Chorquadratum mit Rundapsis und Chorflankentürmen heraus. Da die Türme die Apsiden der Seitenschiffe eindeutig überschneiden, schloß Bach auf jüngere Turmbauten, die er dank der erhaltenen Basen des Nordturmes um 1200 datierte. Bedenken hätte jedoch zumindest der Standort des Südturmes hervorrufen müssen, dessen Nordwand nach der Zeichnung sich mit der Südwand des Chores überschneidet (Abb. 1). Das war weder von der (richtigen) These der nachfolgenden Turmbauten, noch von der Statik her zu verstehen. Außerdem war nicht zu übersehen, daß vom ganzen Langhaus lediglich ein Pfeilerfundament ergra-

ben worden war. Die Maße des Langhauses waren also hypothetisch, der Westturm reine Phantasie.

Die unveröffentlichten Grabungsergebnisse von Stadtbaudirektor Dr. Max Schneider 1927 (3) legte Heinke Creutzfeldt in ihrer Freiburger Dissertation im Bereich des Südturmes neu aus. (4) Ihre Interpretation bezüglich des Südturmes fand sich 1964/65 nicht völlig bestätigt, aber ihre Feststellung, daß es sich um eine mindestens sechsjochige Basilika gehandelt haben muß. Beim Einzug einer Lichtleitung im Bereich des südlichen Münster-Seitenschiffes hatte sie 1950 ein kurzes Stück der Basilika-Südwand bloßlegen können, auf das übrigens östlich davon schon Dr. Schneider gestoßen war.

Beim Einbau der Heizungsschächte 1964/65 sind neue Ergebnisse hinzugekommen, die A. Weller in einer Zeichnung zusammenfaßte, die erstmals von P. Spranger veröffentlicht wurde. (5) Endlich konnte der Südturm zweifelsfrei markiert werden, denn er war an drei Stellen bloßgelegt worden. (6) Damals fanden sich auch die älteren Grabungsberichte über die Situation des Nordturmes bestätigt. Da der Verlauf der Heizungskanäle nach technischen Gesichtspunkten und nicht nach archäologischen Interessen festgelegt wurde, ist man aber damals wichtigen Stellen gleichsam aus dem Wege gegangen. Immerhin konnte im ganzen Bereich des Mittelganges keine romanische Abschlußwand und ebenso erstaunlicherweise die Chorapsis nicht angeschnitten werden. Ein Querschacht im Bereich des ersten gotischen Chorjoches tangierte nämlich die von Bach gedachte

Romanischer Vorgängerbau des Münsters
Ergänzt nach den Ausgrabungen Juli 1973
M. 1:100



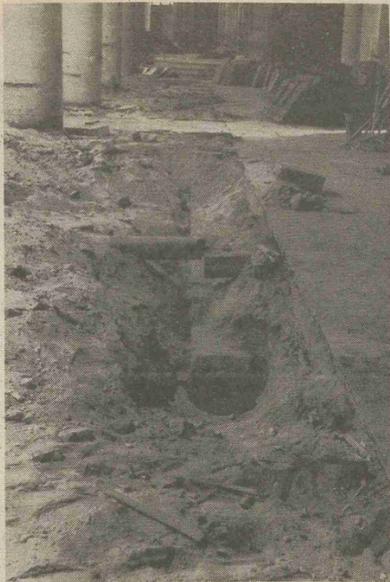
Romanischer Vorgängerbau des Münsters
■ durch Ausgrabungen nachgewiesen
□ rekonstruiert
▨ späterer Bauabschnitt

Rundapside, ohne auf Quader zu stoßen. Ob hier ein gerade geschlossener Chor anzunehmen oder ob hier das ganze Steinmaterial ausgeräumt worden ist (wie zumindest partiell bei der Nord- und Westwand), läßt sich bis heute nicht beantworten. (7)

So weit reichten unsere Kenntnisse vor der Grabung im Juli. Bei der Möglichkeit einer neuen Grabung, die jedoch nur im Bereich des ehemaligen romanischen Langhauses möglich war, mußte uns daran gelegen sein, die Breite und Länge der Schiffe und die Lage der Pfeilerfundamente ausfindig zu machen. Die Südwand war rasch gefunden. Sie konnte auf einer Länge von 11 m verfolgt werden (Abb. 2). Dieses ehemalige aufgehende Mauerwerk ist ein Schalenmauerwerk von etwa 110 cm Stärke. Zwischen den Sandsteinquadern fand sich Füllmauerwerk, gleichartig, wie es 1964/65 bei den Chorwänden festgestellt worden ist. Die Quader dieser Wand wurden beim Neubau des Münsters nur so weit abgetragen, daß ihr Niveau mit dem Plattenboden des 14. Jahrhunderts übereinstimmte, demnach in ihn einbezogen wurde. Diese Südwand bricht in Höhe des vorletzten Münster-Pfeilerpaares ab. Da keinerlei Profilierung der Quader dort festzustellen war, ist ein ehemaliges Portal an dieser Stelle kaum anzunehmen, zumal dieses Portal direkt auf einen der ehemaligen Arkadenpfeiler zugeführt hätte (Abb. 3). Wahrscheinlich ist die Wand in der westlichen Fortsetzung ausgeräumt. Dort im Bereich der beiden westlichen Münsterjoche – das zeigte die Grabung 1964/65 –, ist der Boden durch Bestattungen, auch Massengräber, sehr gestört.

Mehrere Versuche, durch zwei Stichgrabungen und auch durch Sonden die Nordwand der romanischen Anlage im Bereich des 3. und 4. Münster-Langhaus-Joches zu lokalisieren, wobei 1,80 m unter das Niveau des jetzigen Münsterbodens gegangen wurde, waren ohne Erfolg. Immerhin konnte dabei festgestellt werden, daß bis in diese Tiefe Bestattungen vorgenommen wurden, wobei die Wand beseitigt worden sein muß. Übrigens ist diese Nordwand 1964/65, als man sie im Bereich des 2. Münsterjoches im nördlichen Seitenschiff suchte, auch nicht registriert worden.

Das größte Interesse bei unserer Grabung bestand darin, endlich über die Joch-

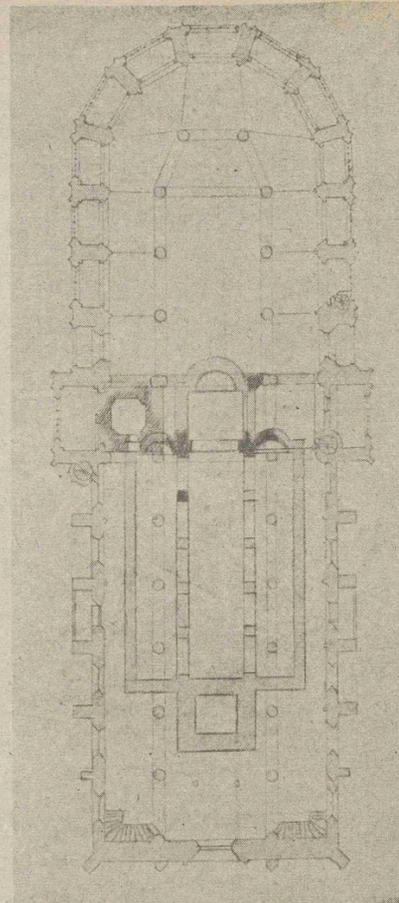


DIE ROMANISCHE LANGHAUSWAND von Westen nach Osten gesehen.

(Foto: H. Kissling)

maße Klarheit zu gewinnen. Bisher wußte man nur den Standort des ersten nördlichen Pfeilers, von dem Mayer 1901 berichtet hatte. Wir gingen zuerst den Standort des Parallelpfeilers der südlichen Arkadenreihe an. Ausgangsort war die von Mayer und auch 1964/65 freigelegte Südwestecke des Chorquadrums. Wir stellten eine Pfeilervorlage von 1,06 m Breite fest und maßen den noch erhaltenen Restbogen (ein Kreissegment von 1,26 m Länge) der Südapsis genau ein (Abb. 4). Da der Ansatz der Nordapsis früher schon exakt festgehalten wurde, konnte A. Weller eine Südapsis mit einem Radius von 1,73 m rekonstruieren. Diese Übereinstimmung bestätigt die Identität der beiden Apsiden und sie erlaubte auch analog der Situation im südlichen Seitenschiff die ehemalige Lage der Nordwand mit ziemlicher Sicherheit zu bestimmen.

Der erste südöstliche Arkadenpfeiler wurde auf Anhieb gefunden. Er fand sich im Schnittpunkt der Nord-Süd-Standlinie



GRUNDRISS der romanischen Basilika nach M. Bach aufgrund der Grabungsergebnisse von K. Mayer 1887/90, Wiedergabe A. Nägele, Die Heilig-Kreuz-Kirche in Schwäbisch Gmünd, 1925.

des bekannten Nordostpfeilers und der Ost-West-Standlinie der südlichen Chorwand und ihrer Pfeilervorlage. Die Pfeileroberfläche liegt etwa einen Meter unter dem jetzigen Münsterniveau (Münsterniveau NN +323,93 m, Pfeilerniveau +322,97 m). Der Pfeiler mißt 1,02 x 1,03 m und ist wie die anderen freigelegten Pfeiler aus Schichten von jeweils einem großen und zwei kleineren Quadern aufgesetzt (Maße der Quader: 60 x 103, 42 x 51, 42 x 49 cm) (Abb. 5). Da mit diesem Fund die Arkadenweite endgültig gesichert war, wurde nun in der Fortsetzung der Pfeilerstandlinie die andern Pfeiler freizulegen versucht. Der 2. Pfeiler ist durch Bestattungen entfernt worden. Ob tieferliegende Fundamente noch vorhanden sind, wurde nicht geprüft. Der 3. und auch der 5. Pfeiler wurden nachgewiesen, während beim 4. und 6. keine Quader in der Tiefe der andern Funde gestoßen wurde. Im Bereich des 7. Pfeilers zu graben war nicht möglich. M. Schneider hat aber schon an dieser Stelle das Fundament entdeckt und gewissenhaft vermerkt, ohne jedoch die Funktion dieser kleinen Quaderfläche zu deuten. Von den nördlichen Arkadenpfeilern konnte der 2. Pfeiler freigelegt und der dritte mittels einer Sonde wenigstens bestätigt werden. Zeitmangel ließ weitere Grabungen nach den folgenden Pfeilern nicht zu. Was bloßgelegt wurde, genügte jedoch zur Rekonstruktion der Grundrißmaße des romanischen Langhauses.

Es muß jedoch noch ein Wort zum Standort der romanischen Westwand gesagt wer-

den. Sie ist bis heute nicht festgestellt. Leider hat man im Herbst 1964 allzu eilig gerade im Bereich ihres mutmaßlichen Standortes mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen und auf entsprechende Funde wenig geachtet. Eine Quaderwand wäre jedoch kaum zu übersehen gewesen. Der Grabungsbericht erwähnt jedoch in diesem Bereich des Münster-Westjoches zahlreiche Knochenfunde. Mag sein, daß bei den Bestattungen die Quader fortgeschafft wurden. Der Verlauf der romanischen Westwand ist nach den Pfeilerabständen zu urteilen unmittelbar vor der Westwand des Münsters zu denken. Demnach ließe sich eine achtjochige Pfeilerbasilika rekonstruieren mit einer inneren Länge von 34,80 m und einer lichten Weite von 15–15,5 m. Die Schiffsbreiten im Bereich des ersten Joches betragen 4,5 : 6,4 : 4,5 m. Das Mittelschiff verhält sich zum Seitenschiff demnach wie 0,7 : 1 : 0,7. Die Jochtiefen schwanken zwischen 4,33 und 4,41 m, die Seiten der Pfeilerflächen zwischen 1,02 und 1,04 m. Eine Ausnahme macht der zweite Nordpfeiler mit seinen 1,12 x 1,14 m.

Mit diesen Maßangaben erhalten wir nebst anderen hier nicht erwähnten Fakten Hinweise zu einer Bautypologie dieser Kirche. Diese sollen in einem späteren Bericht weiter verfolgt und mit der Johanniskirche in Beziehung gesetzt werden. (8)

Nachzutragen ist noch die Erwähnung eines Bodenfundes. Im dritten Münster-Langhausjoch, etwa zwei Meter südlich der Kirchenachse, wurde eine große Sandsteinplatte (189 x 78 x 20 cm) freigelegt, deren reliefierte Seite nach unten gekehrt war. Aufgerichtet bot die Platte das Bild einer trefflich erhaltenen Grabplatte mit heraldischem Relief und Majuskel-Inschrift. Das Feld des Schildes trägt einen Ochsenkopf und auf dem in Taschenform geschwungene Schildrand ruht der Helm mit der Zierde der Helmdecke und den Büffelhörnern.

Aus der Inschrift geht der Name und der Todestag des Wappenträgers hervor: „anno domini 1504 ist gestorbe(n) der vest marx schenkel an des hagly(g)e(n) krytz tag im maie(n). de(m) got barmhertzig sey.“ Markus Schenkel, der demnach am 3. Mai 1504 gestorben ist, wird in den Gmünder Urkunden um 1500 des öfteren genannt. (9) Er siegelt Rechtsgeschäfte, so dreimal 1499 und einmal 1501. In einer Urkunde vom 22. Dezember 1501 wird er als einer der drei Spitalpfleger erwähnt. (10) Markus Schenkel scheint ein vermöglicher Mann gewesen zu sein, denn am 10. Mai 1503 übergibt er den Pfarrern und Kaplänen der Priesterbruderschaft 100 rheinische Gulden zu einem Seelgerät. Dafür verpflichten sich diese, seiner Ehefrau Anna und beiden Eltern den Jahrtag in der Pfarrkirche zu halten und den Armen im Spital, falls sie anwesend sind, einen Gulden und den Schwestern von St. Franziskus einen Gulden und einen Ort (ein Viertelstück) zu geben. (11)

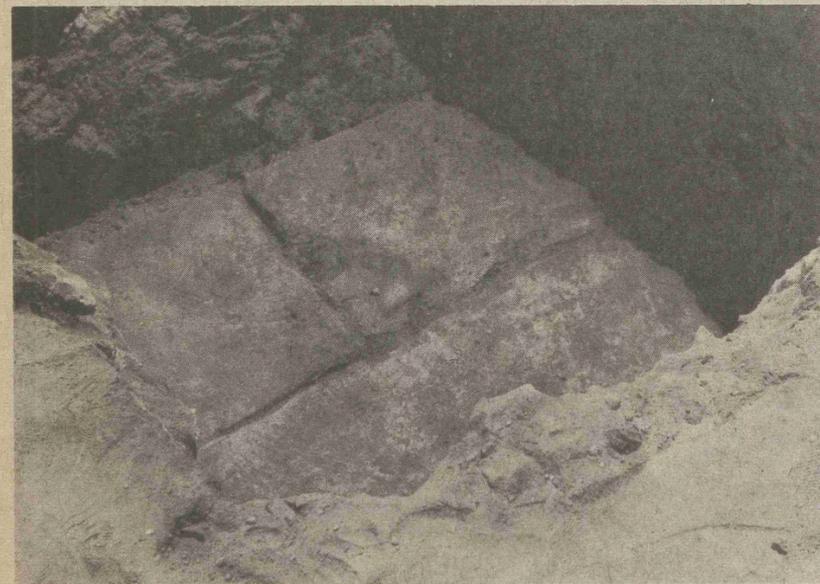
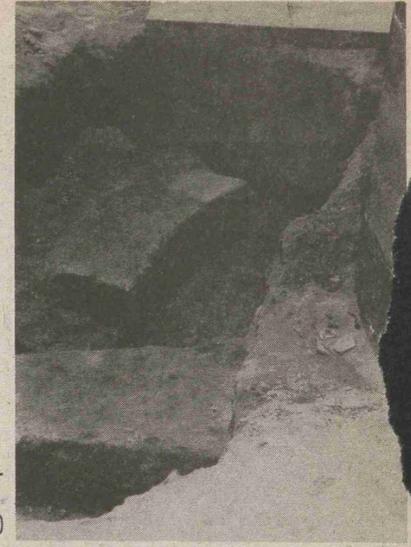
Anmerkungen:

- (1) Repertorium für Kunstwissenschaft, 1901, S. 82 ff.
- (2) A. Nägele, Die Heiligkreuzkirche in Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Gmünd 1925, S. 7 f.
- (3) M. Schneider hat seine Grabungsergebnisse in einer Karte festgehalten, von der Kopien im Stadtarchiv im Städtischen Museum und im Bauamt der Stadt Schwäbisch Gmünd sind.
- (4) H. Creutzfeldt, Das Langhaus der Heiligkreuzkirche in Schwäbisch Gmünd, Diss. Freiburg 1953, Masch.-Schr., S. 17 f.
- (5) P. Spränger, Schwäbisch Gmünd bis zum Untergang der Staufer, Schwäbisch Gmünd 1972, S. 56

- (6) Beide Türme um 1200 zu datieren, wie Bach vorgeschlagen hat, ist übrigens nicht haltbar.
- (7) Man bemerkt, daß diese Grabungen nur als Notgrabung gelten dürfen. Mit den heutigen subtilen Methoden der mittelalterlichen Archäologie ist auch eine abgetragene Wand oft nachweisbar. Solche Feststellungen verlangen jedoch sehr zeitraubende Schürfmethode und Untersuchungen.
- (8) Ich habe Herrn Architekt Weller für seine Registrierung der Funde, für die Zeichnung der Grabungsbefunde und seinen Grabungsbericht sehr zu danken.
- (9) Das Spitalarchiv zum Heiligen Geist in Schwäbisch Gmünd (abgek. UASp), herausg. von der Archivdirektion Stuttgart, bearb. von A. Nitsch, Karlsruhe 1965, Regeste 691, 697, 1832.
- (10) Urkunden und Akten der ehemaligen Reichsstadt Schwäbisch Gmünd II, herausg. vom Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd, bearb. von A. Nitsch, Schwäbisch Gmünd 1967, Regeste 2296.
- (11) UASp Regeste 699
- (12) UASp Regeste 704.

DER FREIGELEGTE südöstliche Arkadenpfeiler.

(Foto: H. Kissling)



REST DES SÜDLICHEN APSIDENBOGENS.

(Foto: H. Kissling)